

Der Post wöchentlich 2,50 Mk., bei  
vierteljährlicher Bestellung 7,50 Mk., bei  
halbjährlicher 12,50 Mk., bei  
jährlicher 20,00 Mk., bei  
vierteljährlicher 2,75 Mk., bei  
halbjährlicher 5,00 Mk., bei  
jährlicher 9,00 Mk., bei  
vierteljährlicher 2,50 Mk., bei  
halbjährlicher 5,00 Mk., bei  
jährlicher 9,00 Mk., bei  
vierteljährlicher 2,50 Mk., bei  
halbjährlicher 5,00 Mk., bei  
jährlicher 9,00 Mk., bei

# Saale-Beitung.

Dreizehnter Jahrgang.

werden die Spaltenzeit über dem  
Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit  
30 Pfg. berechnet und in der Geschäfts-  
stelle, von untern Annahmestellen  
und allen Annoncen-Expeditoren an-  
genommen. Retikolen die Seite 75 Pfg.

Erhalten wöchentlich 20 Pfennig,  
Sonntags und Feiertags einmal,  
sonst 10 Pfennig täglich.

Redaktion und Haupt-Verlags-  
stelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17;  
Verlagsdirektion: Markt 24

Nr. 357.

Halle a. d. Saale, Donnerstag, den 2. August

1906.

## Der Kaiser und die Presse.

Gelegentlich seiner jetzt beendeten Nordlandreise ist der Kaiser im Hofen von Bergen mit einer französischen Reise-  
gesellschaft zusammengetroffen, unter der sich auch Herr  
Gaston Menier, der intime Freund des verstorbenen  
Waldeck-Roussau, befand. Der Kaiser besuchte Herrn  
Menier auf seiner Yacht „Ariane“ und lud dann ihn und  
seine Begleiter zu einem Diner auf der „Hamburg“ ein. Bei  
diesem Diner wurden auch die Marokko-  
angelegenheit berührt und dabei wurde sich der Kaiser in  
einer höchst interessanten Art und Weise über die Presse. Der  
Kaiser“ gibt die folgenden Aussagen wieder:

„Man hat meine Absichten missverstanden und meine Ge-  
danken entstellt. Wenn ich jemanden beschuldigen wollte, war  
das die Presse. Sie ist an viel Schlechtem  
schuldig. Die Unverantwortlichkeit, die im Journalismus  
herrscht, ist sehr furchtbar. In allen anderen Berufs-  
ständen muß jemand gewisse Bedingungen erfüllen. Der Arzt  
kann den Kranken nur heilen, wenn er ein Examen bestanden  
hat, das ihm oft viele Arbeit abfordert hat. Der Advokat  
kann erst praktizieren, wenn er Jura studiert hat. Nur der  
Journalist braucht weder Examina noch Studien. Ein junger  
Mann von 22 Jahren kann in dem größten, gedächtesten Blatte  
der Welt einen Artikel schreiben, der den höchsten Widerspruch  
finden und den mächtigsten Eindruck auf die Zeitgenossen  
machen kann. Häufig befinden sich in den Zeitungen Kommen-  
tare und Kritiken, deren Verfasser gewiß ehrliche Männer  
sind, die aber oft der Kenntnislücke ermangeln. Diese Männer  
sind Vektoren der öffentlichen Meinung, sie üben den größten  
Einfluss aus und sind oft am wertvollsten dazu geeignet.“

„Daß in diesen Kaiserworten sehr viel Wahres enthalten ist,  
muß ohne weiteres zugegeben werden — andererseits kann  
aber diesen Äußerungen gleich entgegengehalten werden,  
daß eine Verallgemeinerung dieser abfälligen Kritik nicht am  
Platze ist. Die Presse mag zwar an manchem Schicksale  
die Schuld tragen — wer wollte aber bestreiten, daß das  
Gute, das sie bewirkt, die fortwährende Aufklärung und  
Rechtung, die sie als hauptsächlichste Berufsaufgabe, so  
einemament gegenständig ist, daß die erwähnten Schicksale  
gegenüber solcher hervorragenden Kulturarbeit gar nicht  
weiter in Betracht kommen können. Zugedeckt auch, daß  
viele Journalisten starken Einfluß auf die öffentliche  
Meinung ausüben, ohne dazu besonders befähigt zu sein —  
so muß dem alsbald entgegengehalten werden, daß sie  
auch in der öffentlichen Meinung recht bald ihren  
gerechten Nichter finden, der sich auf die Dauer kein Z für  
ein U vornehmen läßt. Gerade in der Defensivität der  
Presse und ihrer Kritik liegt ihr größter Wert, stellt sich  
aus am raschesten ihr etwaiger Unwert heraus. Eine Art  
Examen oder Befähigungsnachweis vor einem besonderen  
Senatskollegium wäre aber gerade für die Presse, die sich  
von keiner Seite in ihrer freien Meinungsäußerung beein-  
flussen oder beeinträchtigen lassen will, ein Ding der Un-  
möglichkeit, ebenso wie es unmöglich zu denken ist für den  
freien Schriftsteller oder Dichter, über den ebenfalls viel  
über die gute oder schlechte Presse die öffentliche Meinung  
zu berichten sät. Und wenn ein junger Mann einen viel-  
bemerkten Artikel schreibt, der den stärksten Widerspruch in der  
Welt findet, so muß doch etwas an dem Artikel sein, sei es

an der Form oder dem Inhalte, was dieses Aussehen recht-  
fertigt — der Artikel muß eben der Welt etwas Neues oder  
Großes zu sagen wissen. Neben der öffentlichen Meinung  
steht über die Presse in Deutschland aber mehr als  
anderwärts noch das Strafgesetz zu Gericht. In  
seinem anderen Lande der Welt ist die Presse  
in dem Maße, wie die Meinung frei heraus zu sagen, so  
benutzt wie kein „Nirgendes werden so viele Presse-  
anklagen, oft um der größten Wichtigkeit willen, erhoben  
wie bei uns, und dabei oft Urteile ausgesprochen, aus denen  
immer wieder das völlige Verkennen des Berufs der Presse  
und der Tätigkeit ihrer Leiter spricht. Die deutsche Presse,  
die sich nicht vor der anderer Länder, am wenigsten der in  
Amerika, zu verstecken braucht, könnte sogar noch mehr im  
Dienste der öffentlichen politischen, geistigen und wirtschaft-  
lichen Erziehung tun, wenn ihrer Tätigkeit seitens der heute  
maßgebenden und leitenden Kreise ein größeres Verständnis  
und vor allem mehr Vertrauen entgegengebracht würde.  
Man blicke doch einmal hin nach England oder Frankreich  
und vergleiche die Beziehungen, die dort zwischen allen  
Behörden bis hinauf zu den höchsten Spitzen und der  
Presse obwalten, mit den Schikanen und Kleinlichkeiten,  
gegen die die deutsche Presse fortgesetzt um ihrer selbst willen  
ankämpfen muß.“

Der Beruf des Journalisten ist immer ein freier gewesen  
und soll es auch ferner bleiben. Wollte man ihn von be-  
sonderen staatlichen Examina und Prüfungen abhängig  
machen, so würde er seine Freiheit verlieren und damit  
mehr und mehr an Wert und Bedeutung einbüßen. Das  
aber liegt am wenigsten im Interesse der Defensivität, der  
die Presse zu dienen berufen ist.

Es ist bedauerlich, daß unser Kaiser, der als einer der  
modernsten Menschen gilt, gerade der Presse, diesem  
modernsten und lebendigsten Ausdrucksmittel der öffentlichen  
Meinung, nicht mit dem Wohlwollen gegenübersteht, auf  
das sie berechtigten Anspruch erheben darf. Aber man darf  
sich andererseits auch darüber nicht wundern, wenn man  
vernimmt, wie der Kaiser sich fernereit über die Presse  
informierte und vielleicht heute noch informiert. In dieser  
Sinnhaft sind die Mitteilungen von großem Interesse, die  
höchstens erst die „Hamb. Nachr.“ veröffentlichen. Dem Blatte  
schreibt man nämlich:

„Durch Vermittlung aller möglichen amtlichen Instanzen,  
durch Offiziere und Beamtenpersonen ließ der Kaiser sich un-  
auffällig über die Verhältnisse von Artikeln, die in irgend einer  
Weise seine Aufmerksamkeit erweckt hatten, erkundigen. Ebenso  
unauffällig suchte er auf Umwegen — meist durch militärische  
Vermittlung, der strengste Disziplin zur Pflicht gemacht  
wurde — namentlich mit Berliner Blättern Fühlung zu ge-  
winnen. Es handelt sich dabei u. a. um Anzeigen auf dem  
Gebiete der letzten großen Verleumdung, die fanden bei der  
Reichstag vor im Antrage genommenen Verleger der Posten  
wegen keine Gegenliebe; auch erwiderte es sich als unmöglich —  
wie es dem Kaiser vorgehalten worden war — mehrere  
Reaktionen zu gemeinsamer Verleumdung bei Repara-  
turung der Posten unter einen Tag zu bringen. Die Ver-  
leumdung ist eine große Verleumdung, sie fanden bei der  
Verleumdung, die ebenfalls in den Jahren 1898  
und 1899 stattfanden, erwiderten sich auf allgemeines Wissen,  
Vergangenheit, Verleumdung, Sachverständigen im speziellen Fall,  
den Befehl des als Untertage für ein Urteil erforderlichen

Materials und ähnliche Dinge. Das Ergebnis mußte vielfach  
bekunden und hat in Verbindung mit dem negativen  
Ergebnis der oben erwähnten Bemerkungen die selbsterge-  
bete Stellung des Kaisers zur deutschen Presse zur Folge ge-  
habt. Es fanden sich Kritiker, die gewohnheitsmäßig jede  
neue Modifikation in Kunst und Literatur mit Inbrunst  
verharmlosten, um sie den Zug darauf der allerschlechtesten  
Art zu werden zu verurteilen und fallen zu lassen. Da haben  
in den Reaktionen demokratischer Blätter Leute, die für  
Geld ihre Vergangenheit und ihre ganz und gar nicht  
demokratischen Ansichten verurteilten, da fanden sich un-  
gesehen in den Reaktionen rechtsstehender Blätter Kräfte  
sozialdemokratischer in nicht unrichtiger Zahl. Bei dem  
Ergebnis, das der Kaiser dem politischen Verständnis der  
Bureaukratie von jeder entgegenbringt, kommt ihm auch die  
unbedingten Verteidiger jeder amtlichen Zumutung nicht sonder-  
lich imponieren — kurz, der Einbildung, den er sich verschaffe,  
legte Verhältnisse bloß, die für die Presse in der Tat keines-  
wegs empfehlenswert waren! Auf dem Wege bedauerlicher  
Verallgemeinerung ist denn wohl das augenblicklich vor-  
handene Vorurteil entstanden, daß bei uns Anzeigen und  
Mitteilungen der großen Mehrzahl der Zeitungen überhaupt  
kein Wert bezuzumessen ist, und daß man sie am besten ganz  
unbeachtet lasse.“

Diese höchst einseitige Art der Information kann natürlich  
nur von schiefen Folgen gewesen sein, sie steht aber ganz auf  
derselben Stufe wie die weiteren Informationen über den  
hauptsächlichsten Inhalt der Blätter, der dem Kaiser be-  
kanntlich durch ein besonderes Pressebureau in Form von  
ausgewählten Auszügen übermittelt wird. Rein Wunder,  
wenn da schließlich dem Monarchen der Gedanke gekommen  
ist, für die Redakteure eine Art Befähigungsnachweis zu  
vorschreiben. Ein solcher könnte ja in der Tat manchen  
Redakteuren nicht schaden. Dabei denken wir in erster Linie  
an diejenigen, die die offiziellen Blätter und Korrespondenzen  
bedienen. Das sind aber meist Leute, deren Tätigkeit mit  
dem freien Berufe des Journalisten schlecht in Einklang zu  
bringen ist, da sie keine eigene Meinung haben dürfen,  
sondern nur diejenige, die ihnen von einem beliebigen  
Gemeinrat eines beliebigen Bureaus aufgetragen wird.  
Solche Bureaukraten unter den Journalisten aber sind  
schlechthin meist gefährlicher für die öffentliche Meinung und  
das öffentliche Wohl als ein freier Berufe tätiger be-  
fähigter junger Mann von 22 Jahren, der einen verständigen  
und Aufsehen erregenden Artikel verfaßt und an die  
Defensivität bringt. H.

## Deutsches Reich.

### Ein Besuch König Eduards.

Die Zusammenkunft zwischen dem deutschen Kaiser und dem  
König von England ist von der „Nordd.“ namentlich halboffiziell  
angekündigt worden. Am 23. passierte der englische König  
Eduard auf seiner Yacht nach Weymouth, Frankfurt a. M., und  
weiteres deutsches Gebiet ohne Verzug, während Kaiser Wilhelm  
in der Nähe zu Somburg weilte. Dagegen zeichnete König  
Eduard in Paris den wegen seiner Deutschesindigkeit ent-  
lassenen Minister Delcassé besonders aus. Darnach stand Eduard  
der Marokko-Konferenz auf der Höhe. Alle guten  
Parteien in der verhängnisvollen Situation in Deutschland  
in England werden es begrüßen, wenn auch die persönlichen Ver-  
stimmungen zwischen den Herrschern beschwunden, nachdem an  
der Weibung der arabischen Spannung zwischen beiden

## Heinrich.

### War Maria Stuart schön?

Das Bild von Schottlands unglücklicher Königin ist uns  
in Dichtervorten oft geschildert worden. Uns allen steht die  
unvergleichlich lebende, glühend amtsvolle Frau der  
Schiller'schen Tragödie vor Augen, wobei auch die Ge-  
schichte an diesem Idealbild dichterischer Phantasie verändert  
und berichtigt hat. In neuerer Zeit haben zwei große  
moderne Dichter, Björnson und Schwabbe, ihre  
tragische Erscheinung von neuem zu beschreiben gesucht und  
haben eine kalte Intrigant, bald eine dämonische Zerklein  
aus ihr gemacht. Der bestrickende Reiz, den sie auf  
Männer ausübten wußte, lag wohl in ihrem sinnlich leid-  
enschaftlichen Temperament, in ihrer trotzig mutvollen Kühnheit,  
aber er mußte zugleich auch durch eine hinreichende Wirkung  
ihrer äußeren Persönlichkeit unterstützt werden.

Ein wenig kürzlich erschienenen Bude hat Andrew Lang  
den Versuch gemacht, die wirkliche körperliche Erscheinung der  
Königin aus der Menge von authentischen und fingierten,  
einsten und unechten Bildnissen, die von ihr erhalten sind,  
hervorzuheben zu lassen. Als besonders wichtiges  
Kriterium für den Wert der Bilder hebt er dabei die Ver-  
schiedenheit der Züge hervor, da wir die kostbaren  
Schmuckstücke Marias ziemlich genau kennen und dort, wo  
uns ihre herrlichen Perlengänge und Edelsteinfolien  
entgegenleuchten, mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit einen  
authentischen Zusammenhang des Bildes mit dem Äußerlichen  
aufnehmen können. Auch da, wo eine Klein-  
heit der Porträts mit den Bildern der Maria von  
Guisse, der Mutter Maria Stuart's, deutlich hervortritt,  
können wir annehmen, daß etwas Wahres und Echtes aus  
den Zügen zu uns spricht.

Lang muß nun allerdings den größten Teil der Bilder,  
die mit dem Namen der Königin belegt werden, als unecht  
erklären, da so wenige wirklich echte Porträts Marias  
existieren; aber aus den wenigen Echten, die seiner eigenen  
Kritik standhalten, ist es ihm doch möglich, das äußere Bild  
der Königin in den mannigfachen Wandlungen ihres

von Glanz und Pracht zu Konflikten und Tragik herab-  
stehenden Lebenslaufes, von ihrem neunten Lebensjahre  
(1552) bis zu den Jahren vor ihrem Tode 1584—86, zu  
verfolgen. In allen diesen Porträts nun finden wir durch-  
aus nicht jene hinreichend schöne Erscheinung, die uns die  
Dichterpensante in glühenden Farben ausgemalt hat, finden  
selbst wenig von jenen Reizen, die die gleichzeitigen Chronisten  
uns erzählen.

Die Zeichnungen, die während ihres langjährigen Aufen-  
halts in Frankreich angefertigt wurden, zeigen uns die  
Bräutigam noch als ganz junges Mädchen, aber fast nichts  
von kindlichem Liebreiz und zarter Anmut ist meistens zu  
verspüren, sondern ein rundes ausdrucksloses Gesicht blickt  
aus uns läßt und verdrossen an. Das ist nicht die goldhaarige  
strahlende Braut des Dauphins, von der Brantôme  
schwärmte, daß sie hundertmal lieblicher sei als eine Göttin  
vom Himmel, da sie an ihrem Hochzeitmorgen in holdseliger  
Würde zu den Sterblichen niederstieg. Doch leben wir auch  
aus den Bildnissen, daß sie reiches und schönes Haar hatte  
und besonders fällt ein feiner blauenfarbener Teint auf,  
dessen mattes, eisenerne leuchtendes Ansehen mit dem  
Glanz der weißen Kleider und dem milden Leuchten der  
großen Perlen metzeierte, die Maria in den Tagen ihres  
Glücks so gern getragen hat.

Brantôme hat uns dann ihre liebliche Erscheinung unter  
dem Wittwenskleider geschildert, den sie so schnell nach dem  
frühen Tode ihrer Gatten anlegen mußte und den sie so  
entzündend zu tragen verstand. Wirklich muß ein Hauptteil  
ihrer Züge in der breiten Umrahmung des Gesichtes durch  
die vollen Haare gelegen haben, über die sich wie ein leicht  
schwebender Hauch ein Schleier oder eine dünne Haube  
legte. Schön waren — das zeigen auch noch alle Bilder —  
ihre großen hellbraunen Augen, die von schweren Augen-  
lidern beschattet waren, unter denen mit einer verhaltenen  
Blut der volle Strahl ihres ein wenig zur Seite gebogenen  
Glücks hervorbrach. Selbst die schlechtesten Porträts zeigen  
doch diese schweremütig sinnlichen Augenlider, zeigen die  
schlanke und biegsame Figur und viele von ihnen auch die  
feinen zart gegliederten Hände, von denen ein Chronist  
erzählt, daß selbst die Rosenfinger der Aurorea sie nicht  
übertreffen konnten.“

Der unbedingte Ausdruck und die Starrheit des Antlitzes  
sitzt am großen Teil in der Technik der damaligen

französischen Malerei begründet, die noch in den Bahnen  
von François Clouet wandelnd das größte Gewicht auf  
die sorgfältige Schilderung von Schmut und Kleidung legte  
und eine leinewoll gelöste Darstellung des Menschen noch  
nicht geben konnte. Die Künstler entwarfen zuerst eine  
sorgfältige Skizze und malten dann das Bild ohne jede  
Modellierung. Um den rätselvollen Liebreiz und die be-  
rückend schöne Stimmung dieses Antlitzes wiederzugeben,  
hätte es dagegen eines Leonardo bedurft, der in vielen  
Sitzungen die leisen Seelenbewegungen seines Modells auf-  
fing und das Innerste eines dämonischen Frauenweibens in  
seiner Mona Lisa wiederjagte.

Als bestes Porträt der jugendlichen stellt Lang ein Wachs-  
modellon hin, das sich im Breslauer Museum zu be-  
finden. Es gehört noch der Jugend Marias in Frankreich  
an und amert eine anziehende Stimmung mädchenhafter  
Einfachheit, Unschuld und Würde. Ein Ausdruck leiser  
Melancholie ist schon hier über den niedlichen Mund ge-  
breitet. Eine Miniatur im Besitz des Herzogs von Wort-  
land zeigt die herrlichen Farben der reifen Frau in einer  
„Sinnlose leuchtend weißen Hermelins, milchweißer Haut  
und eisenerne Stoffes.“

Das beste Bildnis der reifen Frau bietet sich in dem  
Porträt dar, das dem Earl von Leven und Melville gehört.  
Es zeigt die Königin in den Jahren der höchsten Leidenschaft  
und der tiefsten Verführung in Schuld und Unglück. Das  
edle Oval des Gesichtes, der lüftig leidenschaftliche Blick der  
großen Augen, die Andeutung eines geschmeidigen ver-  
führerischen Lächelns um die gepreßten Lippen, das alles  
vereint sich auf dieser Miniatur zu einem nicht geradezu  
schönen, aber unübersehlich anziehenden Ganzen. Das  
braune Haar ist augenblicklich falsch, denn wir wissen,  
daß in dieser Zeit ihr Haar bereits grau war. Sie trägt  
einen schwarzen Kragen und ein schwarzes, mit breiten  
Silberreihen verziertes Kleid; kostbare Juwelen, denen Lang  
besondere Aufmerksamkeit widmet und in denen er die  
wichtigsten Beweise für die Echtheit des Bildes erkennt,  
schmücken sie in verschwenderischer Fülle. Wirklich ist das  
Wert von ihrem Hofmarer Jean de Court, den sie mit  
nach Schottland brachte, geschehen worden.









# Neue Hendel-Bände

Bibliothek der Gesamt-Literatur  
Nummer 1976-1985.

## Ludwig Freiherr von Holberg, Der politische Kannegießer.

Ein Lustspiel in fünf Akten. Aus dem Dänischen überetzt von Dr. Gustav Gerberich.

Mit einer Vorbemerkung und dem Bilde des Dichters.  
Ludwig von Holberg, der Vater des dänischen Kulturbildes, nimmt in der Weltliteratur einen ehrenvollen Platz ein. Seine Schöpfungen, die sich durch originale Charakteristik und durch gelungene Romane auszeichnen, sind in alle Kulturkreise überetzt und der Ziel des obigen Kulturbildes, in dem mit klarer Satire das Verdrängungspolitikum angelehrt wird, ist sogar zum geflügelten Wort geworden.  
Broch. 25 A, in Leinenband 50 A

## Thomas Moore, Salla Rukh, die mogolische Prinzessin.

Romanische Dichtung.  
Aus dem Englischen überetzt von Friedrich Baron de la Motte Fouqué.

Mit einer Vorbemerkung von Dr. Arthur F. Los und dem Bilde des Dichters.  
Eines der besten Erzählwerke der Romantik ist Thomas Moores Salla Rukh. Kein anderer Dichter dieser Literatur-Epoche hat und so intim vertraut gemacht mit der bunten, fächernden Märchenwelt des Orients, mit dem fabelhaften Zauberreich der Romantiker wie Moore. Der quellende Reiz des Orientalen, die weiche, poetische Schönheit der Westsprache, die selbst einen Robert Schumann bestimmte, die einflussreichen Romane „Arcturion und Berie“ in Musik zu legen, wird der poetischen Dichtung besonders in unserer Zeit, die sich der Romantik wieder mehr und mehr nähert, an derbe neue Freunde zuführen.  
Broch. 75 A, in Leinenband 1 A, in eleg. effekt. Geschenkb. 2 A

## Gustav Schwab, Die deutschen Volksbücher.

III. Die vier Heymons-kinder.

IV. Die schöne Melusina.

V. Herzog Ernst. — Die schöne Magelone.

Sämtlich mit einer Vorbemerkung und dem Bilde des Verfassers.  
Die Schwab'schen Volksbücher gehören zu den edelsten Werken unserer deutschen Volksliteratur, deren wir immer gern viel trauer Bekannter denken. Haben sie doch zuerst die Kinder liebliche Abenteuer mit betörenden Bildern erfüllt und bieten sie doch auch heute noch dem gereiften Manne Erholung und Erquickung, der im innigen Verkehr mit dem Gemütsleben unseres Volkes in seinen köstlichsten Stügen Stärkung findet.  
Jeder Band broch. 25 A, in Leinenband 50 A

## Charles Sealsfield,

### Nathan, der Squatter-Regulator.

Mit einer Vorbemerkung und dem Bilde des Verfassers.  
Wie so manches in Sealsfields Leben rätselhaft und unerklärlich scheint, ist auch sein ganzes literarisches Schaffen von etwas Geheimnisvollem umhüllt. Das seinen Romanen schon zu seinen Lebzeiten die allgemeine Aufmerksamkeit ausag. Die farbenreichen, allseitigen Schilderungen amerikanischer Lebens werden auch heute wieder allezeit den Lesenden fesseln. Dramatisch belebter Dialog und die Streiflichter, die er auf politische und soziale Zustände der großen transatlantischen Welt fallen läßt, interessieren gerade in unserer Zeit in besonderem Maße.  
Broch. 75 A, in Leinenband 1 A

Su beziehen durch sämtliche Buchhandlungen.

Otto Hendel Verlag.

## Dr. Hildebrandt & Dr. Witte.

Oeffentl. Laboratorium für chemische u. mikrosk. Untersuch. Halle a. S., Mühlweg 29. Telefon 3946. Prospekte gratis und franko.  
Dr. Witte, approb. Nahrungsmittelchemiker, vereidigter Handelschemiker.

## Privat-Tanzunterricht.

Nachdem ich meine Ausbildung als Tanzlehrer bei Herrn V. W. W. in Berlin, demal. Tänzer und Balletmeister in Berlin, beendet habe, gestatte ich mir, Prospektensendungen nach Belieben nach Belieben anzunehmen. Meine Prospekte am 18. Sept. 1906 in A. Sorgels Weinhaus, Halle a. S., Wittlichstraße Nr. 14-15, ein.

## Privat-Tanz-Unterrichts-Zirkel.

verbunden mit Unterrichtung der Tanz- und Umzugsformen, zu erlernen und Probezeit jederzeit kostenlos dabeifast zu haben.  
Gleichzeitig halte ich mich für Einführung von Kunst-, Gesellschafts-, Musikunterricht und Ausstellungen bestens empfohlen.

Mit vorläufiger Bestätigung zeichne ich in der Ergebenheit

## Gustav Krüger, Lehrer der Tanzkunst,

Krausenstraße 27, part.

Hauswaldt's  
Feinste  
Speise-Chocoladen  
Gefriedigen  
den verwöhntesten Geschmack



Erhalte Sonnabend, den 4. August

## belgische Arbeitspferde.

Wilhelm Trautmann, Querfurt.

Telephon Nr. 54.

# Die Brauerei von Fr. Günther, Halle,

empfiehlt ihre

# Qualitäts-Biere.

Fernruf 361.

## Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.

Gastspiel des „Metropol-Ensembles“  
Dir. Max Samst.

## Heinrich Heine,

preisgekröntes Lustspiel  
in 3 Akten von H. Heine.

Direktor Max Samst  
in seiner Glanzrolle als  
„Höherangelegener und  
Kaiser-Kollektor Hirsch“  
wird allabendlich

stürmisch  
belacht und bejubelt!

Gesamt:  
Alt-Heidelberg,  
Barockstraße 10 in 1 Akt  
von 6 Akte.

## Auswärtige Theater.

Freitag den 3. August 1906.

Keipala Neues Theater: Keipalaer Hildebrandt. — Theater am Dom: Die Herren von Wilmun, oder: Die Heide durch die Halsweil in 30 Akten.

## Zool. Garten

Freitag den 3. August

## 26. Elite-Konzert

ausgeführt von  
Leipziger Tonkünstler-Orchester

(Leitung: Herr Kapellmeister Günther Coblenz.)  
Anfang 4 1/2 Uhr.  
Eintittelpreis:  
Erw. 60 A. Kinder 30 A.  
Son abends 7 Uhr ab:  
pro Person 30 A.

## Peissnitz-Restaurant.

Jeden Donnerstag

## Fieder-Quartett-Abend.

Eintittelpreis: H. Schröder.

## Generalversammlung.

Die Mitglieder des Vorklubvereins Gollme, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung, werden hierdurch zu der am 12. August er. nachmittags 3 Uhr im Gasthaus zu Schwach stattfindenden ordentlichen General-Versammlung freundlichst eingeladen.

Tages-Ordnung:

1. Besprechung der halbjährlichen Rechnung.

2. Wahl der statutengemäß ausstehenden Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder.

3. Bericht über den Interventionsantrag in Gollme.

4. Geschäftliches.

Gollme, den 1. August 1906.

Der Vorsitzende des Vorklubvereins Gollme, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung:

G. Basse, Vorsitzender.

Stenographenverein Stolze-Sohrey,  
Sohna Freitag Abends 8 1/2 Uhr im „Frebber-Bräu“, Al. Märkerstr.

## T.-V. Friesen auf dem Pfing.

Plening und Freitag Abends von 8 bis 10

Zur Übung in der städt. Schulturnhalle Dreyhauptstraße. Verbindungen von Mitgliedern und Damen werden herzlich und jeden Sonntagabend im Vereinslokal „Gollme auf Pfing.“ Altes Markt 27. entgegenzunehmen.

Privatklinik für

## Zuckerkrankhe.

Dr. Bluth, Neuenahr.

Heile Leiden: Nephrosen, Diabetes, Hämaturie, Keipalaer Nr. 91.

## Spielplan des Harzer Bergtheaters.

Freitag, 3. August, abends 7 Uhr: „Danns Drei“.

## Süsmilch's Walhalla-Theater.

Neu! Neu!

## Spezialitäten-Vorstellung.

Familien-Aufenthalt.

Eröffnung  
1. September 1906.

## Bad Wittekind.

Donnerstag abends 8 Uhr Kur-Konzert.  
C. Rohde.

## Bad Wittekind.

Morgen Freitag nachmittags 4 Uhr Kur-Konzert  
der Kapelle v. F. H. Neals, Nr. 36. Entree 35 A. O. Wiegert, Kap. Musikdir.



## Rabeninsel

Etablissement Kurhals.

Freitag den 3. August

## 2 Konzerte

des Künstler-Waldhornquartetts

nebst berühmten Violon-Virtuosen der Königl. Kapelle in Hannover, der Königl. Kammermusikern Herren

Klöpfel, Wider, Kellner, Unger und Täubig

und des  
Musikfests des 4. Lehr. Inf. Regiments, Nr. 72 aus Torun.

Direktion: Herr Königl. Etatsrath W. Lüber.  
Anfang des Nachm.-Konzertes 4 Uhr.  
Abend-Konzerte 7 1/2

Eintittelpreis für beide Konzerte 30 Pfennig.

Die Konzerte finden bei jeder Witterung statt.

## Paradies.

Heute Wiener Walzer-Abend.  
Elite-Konzert-Orchester Dr. Ludmilla Gehrecke.



## Rabeninsel.

Etablissement Inselschlösschen

Dienstag und Freitag nachmittags von 3 Uhr an

## Konzert.

Geschw. Kuhblank.

## Stuttgarter u. Wettiner Hof.

Probepreise vorläufiger Mittagstisch an 70 A, 1 A und höher.  
6 Dekorationen für in Bouteille, 3 Eingänge, Bilanz.  
Gr. u. H. Vereinsfallitäten nach einm. Abende frei. Neue Lokalitäten f. Verbindungen oder Vereinigungen abzugeben. Th. Fr. Niemann.

## Sanatorium Dr. Bunnemann

Ballenstedt a. Harz (Villa Friede)  
für Krankenleidernde und Erholungsbedürftige. Alle einschläg. Karmittel, Elektrisches Licht, Zentralheizung, Komfort. Idyllische Waldlagen. Sommer und Winter benutzt. Prospekt.

## Emil Zola, Germinal.

Roman.

Mit dem Bilde des Verfassers und einer Vorbemerkung.  
In diesem Umfang abgelehrt 1,75 A. In Leinenband 2,00 A.  
In elegantem effektvollen Geschenkb. 3,00 A.

Ein literarischer Meisterwerk, „Germinal“ treffend das wuchtige Epos des Arbeiterlebens. Die großartige Meisterleistung steht in der Reihe der größten Schöpfungen und dürfte gerade jetzt allgemein interessieren. Vorlebende Ausgabe ist trotz ihrer Billigkeit nicht nur eine vorzügliche, sondern auch eine vollständige Heberzeugung des Originals und die Ausstrahlung die bekannte Antik. Aber die sein milderer Wort zu verlieren ist.

Otto Hendel.  
Halle a. S.